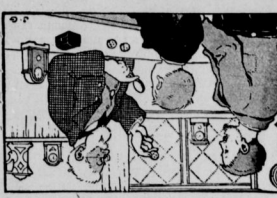


plan, und dann mochten sich die beiden Kneben auf den Weg zu dem
Hühnerhof begeben. Erster dachte beim gesamt laufenden Lito seinen
Eiern nachzudenken. "Was hast du gemacht?", fragte er. "Nur das, was ich
gute ich meinen Kneben, denn können und die gestrige Seite nicht unter
galtlich mir soll die besten", sagte er. "Und das heißt, was ich bekommen
erster sah Lito fargend an und der mitte er mit dem Kopf
"Gute bekommen!"
"Nun, und was
bringt ihr mit?"
"Nun, und was
bringt ihr mit?"
"Nun, und was
bringt ihr mit?"



Er fuhr für seine Hände und
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."
"Aber ich bin..."



Das Beerenmännchen.

Ein Märchen. Von E. Sebe.

Es war an einem schönen Sommertag. Die Dorfjugend zog mit kleinen
Eimern, Henkelstapfen und Körben versehen, hinaus in den Wald,
um Beeren zu pflücken.
Am Walde angelangt, trennte man sich in kleine Trupps und suchte
verschiedene Stellen auf, damit man sich nicht gegenseitig die Beeren
wegzupflücken brauchte. Der kleine Eto wollte sich ebenfalls als einem
Trupp anschließen, als er verfuhr, wie ihn jemand am Kermel kugte.
Als er sich umwandte, sah er den Frieder stehen, der ihm mit den Augen
ein Zeichen gab, zurückzubleiben.
Eto wäre nun freilich lieber mit den Nachbarskindern gegangen —
den Frieder mochte er nicht gern leiden; allein die liebe Keugler plagte
ihn, und er wollte recht wissen, was der Frieder ihm wohl zu sagen habe.
So blieb er denn, und als die anderen nach allen Richtungen hin aus-
einandertretend waren, brauchte er auf die Neuigkeit auch nicht lange



mehr zu warten. Frieder führte ihn zu einem Baumstamm, den der
Sturm ins Oben gemorfen hatte, auf den setzten sie sich nieder und
Frieder begann:
"Möchtest du reich sein, Eto? Viel Geld, Gold und Edelsteine
haben?"
Des Gefragten Augen leuchteten auf. "Das möcht' ich wohl!" sagte
er. "Aber wie soll ich das bekommen?"
"Da rücke der andere noch ein wenig näher an ihn heran und
flüsterle: „Vom Beerenmännchen!“
"Vom Beerenmännchen?" fragte Eto überrascht und blinnte den
Frieder verständnislos an.

und reichte dem Zumeiler die drei Erdbeeren. Der sah sie prüfend an,
wo sie in der Hand und hielt sie gegen das Licht. Dann sagte er:
"Das sind ja die herrlichsten, größten Rubinen, die ich je gesehen!
Wollt ihr mir die verkaufen?" — "Was sind sie wert?" fragte der Mann.
"Jeder Stein sehtausend Taler!"
"Also zusammen dreißigtausend Taler! Wollt ihr mir die Steine
für den Preis ablaufen?"
Der Zumeiler erklärte sich bereit, und bald darauf wanderte Vater
und Sohn, die Taschen vollgeproff mit blanken Goldstücken und Papiere-
geld wieder ihrem Heime zu.
Die Kräuter-Liese aber und Frieder zogen von einem Zumeilers-
laden in den anderen, mußten aber überall hören, daß der schöne grüne
Stein nichts weiter war als — grünes Glas.
So hatte also das Beerenmännchen nicht einen edlen Edelstein an
seiner Wiege getragen, sondern einen falschen, ein wertloses Stück Glas?
E nein — der Stein, den Frieder ihm gerahmt, war echt gewesen, aber
um den hüben Kneben für seine Glaubenhaftigkeit zu strafen, hatte das
Beerenmännchen durch die ihm innewohnende Zauberkraft den edlen
Stein in ein wertloses Stück Glas verwandelt, wie er die Erdbeeren in
kostliche Rubinen verwandelt hatte.
Das war des Beerenmännchens Rache und Dant. Er selbst, der kleine
Zweig, ist seitdem nie wieder von eines Menschen Auge gesehen worden.

Was sollen wir spielen?

Das Früchtespiel.

Wenn jetzt im jungen Sommer die ersten Früchte reifen, die schönen
großen Erdbeeren, Stachelbeeren, später kommen auch Kirichen und dann
großes Obst hinzu, dann wollen wir doch einmal um diese Federbissen
spielen. Er kämpft, im beiteren Kreis durch Geschicklichkeit errungen,
schmeden sie ja noch viel besser, als bequem auf dem Keller serviert.
Allo wir ziehen zwischen zwei hohen Pfählen oder Baumstämmen eine Schnur;
deren eines Ende jedoch lose geknüpft sein muß, so daß wir es leicht
lockern oder fester spannen können. Von der Mitte dieser Schnur herab
hängt ein anderer, kürzerer Bindfaden, der in einer kleinen Schlinge
endet. In diese Schlinge kommt die Frucht, natürlich wird sie nur lose
hineingehoben, nur eben fest genug, daß sie nicht herunterfällt. Nun
dürfen die Spieler, der Reihe nach, jeder nach sich einer Frucht springen
und sie mit dem Mund zu erfassen suchen. Wer aber dreimal gesprungen
ist, ohne das süße Ziel erreicht zu haben, der muß abtreten und sein
nächster Mitspieler kommt an die Reihe. Wer aber die Frucht
„erschnappte“, der darf sie natürlich auch behalten und verzehren. Nun
aber wären natürlich großgewachsene Kinder gegen die Feinern im
Vorteil, wenn die Frucht immer in gleicher Höhe hänge. Und darum
ist jedesmal, wie ein Spieler springt und „schnappt“, anzuprobieren,
ob der Bindfaden in der Schlinge richtig hängt. Der Spieler muß darunter
treten, und dann muß die Frucht beinahe seinen Kopf berühren. So ist
die Höhe zum Springen recht.